Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Die Differenz von Wissen und Weisheit:

Die Aufdeckung der grundlegenden Differenz von fragendem Wissen – des Sokrates – und der dogmatischen Weisheit – des Orakels – wurde erst durch die neue Übersetzung der *Apologie des Sokrates* durch Manfred Fuhrmann[1] und neuere Forschung möglich.[2] Sokrates greift in seiner Verteidigungsrede das Zukunftswissen des Orakels von Delphi an. Es ist für ihn ein Wissen jenseits der Grenze des Todes: Weise sein im Sinne des Orakels bedeutet, „Denn sich vor dem Tode zu fürchten, (...), das ist nichts anderes als sich für weise zu halten, ohne dass man es ist. Das bedeutet ja, daß man zu wissen glaubt, was man gar nicht weiß."[3] Wissen entsteht für Sokrates in der Sorge um die Seele (*psyché èpiméleia*)[4] in der Polis. Dazu ist denkende Vernunft und nicht orakelnde Weisheit nötig. So lautet der erste sokratische Grundsatz:

> „Ich weiß (*sýnoida*) nämlich ganz genau, daß ich nicht weise (*sophòs*) bin, weder viel noch wenig."[5]

Mit dieser Differenzierung trennt Sokrates als erster den Bereich des Logos vom Mythos[6], die Philosophie von der Religion. Gesetze nennt er deshalb auch Übereinkünfte (*homología*)[7] der Bürger. Sie entspringen nicht der Weisheit eines Orakels. Sie werden im Geist der Vernunft erfunden. Zu dieser neuen Tüchtigkeit (*àretè*) sind die Bürger mit jeder Gesetzgebung aufgerufen. Sokrates verteidigt diese Differenz in seinem Prozess. Er kritisiert deshalb „planmäßig einen nach dem anderen" (21e), von denen das Orakel behauptet hatte, sie seien „weise". Weise war nach

---

[1] Platon: *Apologie des Sokrates,* (Übersetzung Fuhrmann Manfred), Stuttgart 1986.
[2] Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma.* Würzburg 2016, Bd. 1., S. 69 ff.
[3] Platon: *Apologie des Sokrates,* 29a 7-8, (Übersetzung Fuhrmann Manfred), Stuttgart 1986.
[4] *Psychés èpiméleia,* gr., *Sorge für die Seele.* Siehe dazu Jaeger, Werner: *Paideia. Die Formung des griechischen Menschen.* 2 Bde. Leipzig 1933–1947. S. 87. Siehe auch Weber, F.J.: *Platons Apologie des Sokrates*, München 1995, S. 95.
[5] „Ἐγὼ γὰρ δὴ οὔτε μέγα οὔτε σμισκρὸν σύνοιδα ἐμαυτῷ σοφὸς ὤν." Platon: *Apologie des Sokrates* 20b 3-4, (Übersetzung Fuhrmann Manfred), Stuttgart 1986. Schleiermacher übersetzt diesen Satz: „Denn das bin ich mir doch bewusst (*sýnoida*), daß ich weder viel noch wenig weise (*sophòs*) bin." Damit bringt auch Schleiermacher die Differenz von *Wissen* als einem ‚Bewusstsein seiner selbst' und *Weisheit* als einem ‚weise sein' jenseits des Eigenen, zum Ausdruck. Trotzdem versteht auch er die philosophische Differenz des Gegensatzes von Wissen und Glauben nicht. Denn für Schleiermacher als Theologen gibt es diesen Widerspruch eigentlich nicht. Guthrie, W.K.C.: *Socrates*, Cambridge 1971, S. 85 f nennt diese Stelle den „turning-point" im Leben des Sokrates. Siehe auch: Weber, F.J.: *Platons Apologie des Sokrates*, Paderborn, 1995, S. 50.
[6] Nestle, Wilhelm: *Vom Mythos zum Logos*, Stuttgart 1940, S. 532-533.
[7] In seiner Sterbestunde spricht Sokrates über die Gesetze der Stadt. Die Bürger seien ihre Kinder. Aber „wir (die Gesetze xb) stellen ihm (dem von uns hervorgebrachten Bürger xb) vielmehr frei, von zwei Dingen eines zu tun, entweder uns zu überzeugen oder uns Folge zu leisten – oder er tut keines von beiden." Platon: *Kriton*, 51e – 52a. (Übersetzung Fuhrmann, Stuttgart 2011) Sokrates spricht damit von der Institution der Nomotheten. Jeder Bürger konnte dort Gesetzesänderungen vorschlagen. Die Souveränität der Bürger bestand also in der Erzeugung des Geistes der Gesetze. Sie waren also Eltern und Kinder der „sittlichen Grundsätze und die Gerechtigkeit (war) das höchste Gut der Menschen (..), und ebenso das Gesetzmäßige und die Gesetze." (Ebenda 53c)

dem Mythos nicht nur derjenige, der die Zukunft voraussagen konnte – wie das Orakel –, sondern auch derjenige, der sie durch göttliche Eingebung aus sich hervorbrachte. Ein Weiser – ob Politiker, Poet oder Handwerker – konnte die Zukunft gestalten, weil sie in ihm als Weisheit schon anwesend war. Tatsächlich ist der Gegensatz von Zukunft ‚weissagen' nach den Regeln des Orakels und Zukunft ‚gestalten' nach den Regeln der Polis, der Dreh- und Angelpunkt sokratischer Philosophie. Auch die sokratische Kritik der „Einbildung" fußt auf dieser Differenz:

> „(...), daß dieser Mann wohl weise zu sein schien (...) – , und ich versuchte ihm klar zu-machen, daß er sich zwar einbildete, weise zu sein, daß er es jedoch gar nicht war." (21c).

Ohne den Kontext der Orakelkritik am Zukunftsglauben und der Zukunftsvorhersage Delphis bleibt diese und die abschließende ironische Bemerkung des Sokrates unverständlich.

> „Offenbar bin ich im Vergleich zu diesem Manne um eine Kleinigkeit weiser, eben darum, daß ich, was ich nicht weiß, auch nicht zu wissen glaube." (21d-e)

Mit dieser Einsicht trennt Sokrates zum ersten Mal in der Philosophie „Wissen" und „Glauben". Warum wurde diese Differenz nicht erkannt, ja am Ende sogar verdrängt?[8] Einmal, weil Platon in seiner mittleren Phase selbst die Restauration des Orakelglaubens im Dialog *Phaidros* einleitete.[9] Zum anderen, weil Aristoteles diese Differenz wohl kannte, sie aber vornehmlich zur Kritik an der Ideenlehre Platons nutzte. In der Metaphysik sagt er:

> „Sokrates befasste sich damals mit den ethischen Tugenden und suchte als erster über sie allgemeine Definitionen aufzustellen."[10]

Die sokratische Kultur-Kritik benutzt Definitionen als logische Instrumente, trennt sie aber nicht von der Sorge um den guten Zustand der Seele[11] und der Polis. Die wissende Erfahrung entsteht im seelischen Gespräch des Sokrates mit sich selbst. Das Phänomen der „inneren Stimme" – die gr., *daimónion* heißt – ist die Erfahrung mit einer Schöpfungs-Tat, die gleichzeitig ein Schöpfungs-Wissen und ein Besser-Werden sind. Diesen Dreischritt kennt auch Aristoteles, wenn er über ihn sagt:

> „Doch Sokrates setzte das Allgemeine und die Differenz nicht als Abgetrenntes an. Die Anhänger der Ideenlehre (die Schüler Platons xb) aber trennten es und nannten derartiges Ideen."[12]

---

[8] Erst im 20. Jahrhundert wurden die verborgenen Differenzen zwischen Sokrates und Platon wieder aufgedeckt. Das geschah in einem *innerakademischen Prozess* in *Princeton University / New Jersey*. Dort öffnete in gründlichen Textvergleichen *Gregory Vlastos* die Tür zum verschütteten Wesen der sokratischen Existenzphilosophie. *Socrates* contra *Socrates* in Plato, in: Vlastos, Gregory: *Socrates. Ironist and Moral Philosopher*. Cambridge 1991, S. 45–79.

[9] Im Dialog Phaidros rehabilitiert Platon die Wahrsagekunst „durch welche die Zukunft beurteilt wird" (...) als etwas Schönes, wenn es durch göttliche Schickung entsteht" (Platon: *Phaidros*, 244c). Und in seinem Alterswerk, den Gesetzen, sagt er, sie seien „Marionetten der Götter" (Platon: *Nomoi* 644b) und ihr Handeln sei durch „heilige Leitung" vorherbestimmt. Platon: *Nomoi* 645e.

[10] Aristoteles: Metaphysik 1078b 15 – 20.

[11] Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma.* Würzburg 2016, Bd. 2., S. 865 ff.

[12] Aristoteles: Metaphysik 1078b 30 – 35.

Aristoteles beging im Streit der Schulen aber selbst den Fehler, wie die Schüler Platons. In den „Sophistischen Widerlegungen" trennt auch er die Kultur-Kritik und logische Zeit-Kritik:

> „Deshalb pflegte ja auch Sokrates nur zu fragen und antwortete nicht (worauf wir uns wohl einüben müssen). Denn es war seine Weise, dass er die Antwort nicht wisse."[13]

Der philosophische Logos wird von Aristoteles hier als reine Methodenlehre des Fragens verstanden. So wird Denken, schon in seiner aristotelischen Form, in Kultur-Kritik und Zeit-Kritik aufgeteilt. Auch wenn Aristoteles nicht wieder zum Mythos zurückkehrte, wie Platon in seiner Spätphase, so war auch seine Reduktion des Handelns auf die Regeln der reinen Vernunft verhängnisvoll. Die beginnende Skepsis in der antiken Akademie begünstigte den Zweifel am existenziellen Wissen noch weiter, der in der stoischen Philosophie (Zenon) schon einflussreich war. Der römische Eklektizismus des M. Tullius Cicero, mit seiner neuakademischen Skepsis, bildet dann die Basis für jenen verhängnisvollen Satz über Sokrates' Nicht-Wissen: „Ich weiß, dass ich nichts weiß!" In der Rückkehr zu einer Naturvernunft nach dem Muster der Stoa, geht der sokratische Gedanke an die Schöpfung des Geistes der Gesetze aus „der Sorge für die Seele"[14] der Bürger, vollständig verloren. Noch verhängnisvoller war der Einfluss des *Diogenes Laertius*. Er steigert in seiner Rückkehr zur Naturvernunft das Missverstehen des sokratischen Denkens, indem er die Erzeugung des Wissens zum Mythos verklärte. Das führte zur Zerstörung der philosophischen Vernunft und der existenziellen Kulturerfahrung als Schöpfungstat der Bürger. Der Mystizismus war die Folge. Er verstümmelte die Sorge um die Seele (*psyché èpiméleia*) und das Daimonion als „inneres Besprechen" des Sokrates und machte es zu einem Dämonium.[15] Das führte zur Formulierung eines vollständigen Widerspruchs, wenn Diogenes Laertius schreibt:

> Sokrates' „Dämonium zeige ihm das Kommende im voraus an. (...); ferner: er wisse nichts, außer eben dies, daß er nichts wisse."[16]

Nach dieser vollkommenen Kehre besäße Sokrates sogar ein göttliches Wissen und wäre keineswegs unwissend was die Zukunft betrifft. Es handelt sich also beim Satz: „Ich weiß, daß ich nichts weiß!" in Wahrheit um den Satz des Diogenes Laertius und nicht um den des Sokrates. Als Satz eines Eklektikers, der Diogenes Laertius[17] war, verwirrt er die abendländische

---

[13] Aristoteles: Sophistische Widerlegungen (Organon VI), 183b. (Übersetzung Eugen Rolfes), Hamburg 1968, S. 66.
[14] Wilhelm Nestle: Vom Mythos zum Logos, Stuttgart 1940, S. 532.
[15] *John Burnet* hat als erster erkannt, dass der Begriff „Daimon als Substantiv für die Bezeichnung eines Daimons erst in der Septuaginta auftaucht". Burnet schreibt, dass gerade Tertullian die Substantivierung des *Daimónions* als ein verkleinertes Substantiv betrachtet, indem er sagt: „this daimónion is a diminutive of daímon." Siehe Burnet, John: *Plato's Euthyphro, Apology of Socrates and Crito.* Edited with Notes, Oxford 1924, S. 17.
[16] Bei Diogenes Laertius: Leben und Meinungen berühmter Philosophen (II 28-32). Hier steht ausdrücklich „*Dämonium*", was dem römischen Dämonenglauben entspricht. Im Griechischen heißt es aber „*daimónion*", was „innere Stimme" heißt und für Sokrates der Beginn der Unterredung (*lógos*) mit der eigenen Vernunft (*noûs*) war.
[17] Hegel sagt über ihn: „Er treibt sich mit äußerlichen schlechten Anekdoten herum. Für das Leben der Philosophen, hier und da für ihre Philosopheme, ist er wichtig." Hegel, G.W.F.: Vorlesung über die Geschichte der Philosophie, I. Frankfurt (Suhrkamp) Bd. 18. S. 191.

Philosophie bis heute. Aber was noch bedeutender ist: Er raubt ihr den Zugang zur sokratischen Existenzphilosophie.